

Format de citation

Winkler, Martina: Rezension über: Diana Ordubadi / Dittmar Dahlmann (eds.), Die 'Alleinherrschaft' der russischen Zaren in der 'Zeit der Wirren' in transkultureller Perspektive, Göttingen: V&R unipress, Bonn University Press, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 4, S. 796-797, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3102b64f2cb54e0895f1b560e927a2e1>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ordubadi, Diana / Dittmar *Dahlmann* (Hrsg.), Die ‚Alleinherrschaft‘ der russischen Zaren in der ‚Zeit der Wirren‘ in transkultureller Perspektive (Macht und Herrschaft, 10), Göttingen 2021, V&R unipress / Bonn University Press, 377 S. / Abb, € 50,00.

Das hier zu besprechende Buch macht mit seinem vielversprechenden Titel neugierig, ließ die Rezensentin dann nach der Lektüre jedoch recht ratlos zurück. In Aussicht gestellt wird zunächst, was in der aktuellen Forschung tatsächlich noch weitgehend fehlt: eine transkulturelle Perspektive auf Forschungsfragen zum frühneuzeitlichen Russland, eine bessere Einordnung in die internationale Debatte. Modelle und Fragestellungen werden viel zu häufig in einem sehr engen geographischen Rahmen diskutiert – hier scheint die Chance zu bestehen, dies zu ändern. Diese Hoffnung wird allerdings enttäuscht. Der Band enthält sieben Texte zur russischen Geschichte, zwei zu Japan sowie jeweils einen zu Kaschmir, Konstantinopel, Kastilien und dem ostfränkischen Reich. Weshalb ausgerechnet diese Regionen ausgesucht wurden, bleibt unklar – weder nehmen die Texte aufeinander Bezug, noch bietet die ausgesprochen kurz gehaltene Einleitung eine Erklärung. Auch sonst irritiert die Zusammenstellung, nicht zuletzt angesichts der Etikettierung „in der ‚Zeit der Wirren‘“. Mit dieser Phase politischer und sozialer Konflikte im Moskauer Reich zwischen 1598 und 1613 befassen sich nur vier der dreizehn Texte (zwei davon verfasst von der Herausgeberin); die anderen nehmen deutlich breitere Zeiträume in den Blick, spätere Phasen (so der Artikel zu Klöstern in der petrinischen Zeit) oder auch viel frühere Epochen (das 12. bis 14. Jahrhundert in Japan, das 9. und 10. Jahrhundert in Kaschmir, das 13. Jahrhundert in Kastilien sowie das 9. Jahrhundert im ostfränkischen Reich). Eine Erklärung für die Auswahl wird nicht geboten, die Frage nach der Vergleichbarkeit verschiedener Epochen nicht einmal angesprochen, und auch „transkulturell“ scheint für das Nebeneinander der isoliert konzipierten Studien der falsche Begriff zu sein.

Wenn in der Einleitung die Rede ist vom „spannenden Austausch und [...] sich daraus entwickelnden Diskussionen“, so werden diese im Band in keinsten Form abgebildet. Das Buch ist entstanden aus der Arbeit im Sonderforschungsbereich „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“, und in diesem Arbeitszusammenhang mögen tatsächlich wichtige, zukunftsweisende Überschneidungen und Synergien zu erhoffen sein. Aber es stellt sich die Frage, ob diese Debatten nicht besser zunächst durch interne, einander gegenseitig reflektierende Arbeitspapiere entwickelt worden wären als in einem der breiten Forschungsöffentlichkeit (zu) früh präsentierten Sammelband.

Das Buch bietet teilweise interessante Forschungsergebnisse und Einblicke in laufende Forschungsvorhaben. Erwähnenswert ist dabei der Text von Christoph Witzel, der in sehr dichter Form die Bedeutung von Grenzregionen und dem dort stattfindenden Sklavenhandel – bzw. dessen Verhinderung – für die Legitimation der Zarenherrschaft deutlich macht. Ekaterina Makhotina diskutiert die petrinische Kirchen- und Klosterpolitik als Element neuzeitlicher Disziplinierung und Sozialkontrolle. Dittmar Dahlmann und Daniela Mathuber greifen nochmals das Thema des falschen Dmitrij auf und ordnen es in breitere Traditionen russischer Politik ein. Spannend sind auch die Beiträge zu den Machtstrukturen und -praktiken in den hier behandelten nichtrussischen Gebieten. Umso mehr ist zu bedauern, dass diese Texte ohne jeden Bezug aufeinander abgedruckt wurden. Die Forderung nach mehr Einheitlichkeit und Systematik wird in vielen Rezensionen von Sammelbänden geäußert – mal mehr, mal weniger berechtigt. Selten allerdings findet man ein Buch, in dem Texte

auf eine so intransparente und geradezu lieblose Weise nebeneinandergestellt wurden. Von einem „Sammelband“ kann man da kaum noch sprechen.

Martina Winkler, Kiel

Hochedlinger, Michael / Petr Maťa / Thomas Winkelbauer (Hrsg.), *Verwaltungs-
geschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Hof und Dynastie, Kaiser
und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen*,
2 Teilbde. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Er-
gänzungsband 62), Wien 2019, Böhlau, 1308 S., € 150,00.

Seit nunmehr mehreren Generationen bildet die in 14 Bänden erschienene Reihe „Die österreichische Zentralverwaltung“ das Standardwerk zur Geschichte der Wiener Zentralbehörden zwischen dem späten 15. Jahrhundert und 1867. Band 1 erschien im Jahr 1907, und das Unternehmen insgesamt, das erst 1971 abgeschlossen wurde, trug eindeutig die Handschrift der späten Habsburgermonarchie, nicht zuletzt dadurch, dass die Entstehung des modernen Staates in der sogenannten cisleithanischen Reichshälfte nach dem Ausgleich 1867 eine Erklärung erfahren sollte. Unter diesen Vorzeichen blieb die ungarische Reichshälfte der sogenannten Doppelmonarchie weitgehend unberücksichtigt. Der vorliegende Band stellt nun den ersten Teil eines insgesamt auf drei Bände angelegten Projekts dar, das sich vom älteren Paradigma deutlich abhebt und ganz neue Perspektiven auf die Verfassungs- und Behörden-
geschichte der Habsburgermonarchie verspricht. Zum einen steht das gesamte Herr-
schaftsgebiet des von Wien bzw. Prag aus regierten Gebildes – einschließlich der
Länder der ungarischen Krone – im Fokus, zum anderen wird der Blick auf alle Ebenen
der Verwaltung bis auf die Grundherrschaft (im geplanten dritten Band) hinunter
ausgeweitet. Die gesamte Frühneuzeit bis etwa 1800 wird abgedeckt, wobei sich freilich
die Frage nach den überkommenen Strukturen bis zur revolutionären Umwälzung 1848
stellt.

Drei hervorragend ausgewiesene Kenner der Materie verantworten den vorliegenden Band, der unter Beteiligung von nicht weniger als 58 Autoren und Autorinnen eine beeindruckende Synthese der weit verstreuten Forschungsliteratur in Handbuchform liefert. Dabei werden nationale und sprachliche Grenzen überwunden, die seit dem 19. Jahrhundert eine Hypothek für die Geschichtsschreibung der Habsburgermonarchie darstellen. Teilband 1 befasst sich vor allem mit der Dynastie, dem Hof, dem Kaiser, dem Reich und den zentralen Beratungsgremien und Behörden, die großteils die für die Vormoderne charakteristischen, geographisch bezogenen Zuständigkeiten aufwiesen. Gleich im ersten Beitrag wird der neue Ansatz des Projekts ersichtlich. Nach Petr Maťa stellte die Habsburgermonarchie „eine mehrfach zusammengesetzte Monarchie“ (31) dar, die erst 1526/27 infolge der Vereinigung der österreichischen Erblande mit den böhmischen und ungarischen Ländern unter der Herrschaft des späteren Kaisers Ferdinand I. ins Leben trat. Dabei differenziert Maťa kenntnisreich nicht nur zwischen diesen ursprünglichen Ländergruppen, sondern arbeitet auch die Unterschiede und Kohärenzkräfte innerhalb der einzelnen Territorialkomplexe heraus und verfolgt die weitere territoriale Entwicklung bis zum Wiener Kongress.

Ausgehend von der regen Forschung der letzten Jahrzehnte nehmen in Teilband 1 der dynastische Hof und die für die Geschichte der Habsburgermonarchie relevanten Reichsstrukturen breiten Raum ein. Neben den großen kaiserlichen Hofämtern (Irmgard Pangerl) werden etwa das Hofbauwesen (mehrere Autoren und Autorinnen), die Hofhistoriographie (Stefan Benz) und das Handwerk bei Hof (Herbert Haupt) zur